



LIVE SA 19.11. OLYMPIAHALLE

JEAN MICHEL JARRE

MAGIE AUS LICHT UND TON!

Töne aus Strom gibt es seit Erfindung von Radio und Telefon in den goldenen 20ies, und die Idee, synthetisch zu komponieren, kam gleich nach dem Krieg. Der Pariser Ingenieur Pierre Schaeffer und sein Schüler Karlheinz Stockhausen aus Köln waren die Pioniere, und während sich Kraftwerk auf Stockhausens bezogen, nahm Jarre den direkten Weg:

„Mit fünf Jahren begann mein unfreiwilliger Klavierunterricht, dann war ich Gitarrist einer Rockband und hab mit meinem Kassettenrekorder experimentiert – die Gitarre rückwärts aufgenommen oder das Band zerschnitten, um neue Klänge zu erzeugen. Das faszinierte mich, ich wurde Student in Pierre Schaeffer's Forschungsgruppe und stand damit mit je einem Bein in der U- und in der neuen E-Musik. Die wahre Revolution war, Musik nicht nach Noten und Akkorden, sondern nach Frequenzen komponieren zu können.“

Zur gleichen Zeit beginnen die Düsseldorfer KRAFTWERK mit elektronischen Kompositionen, ihr erstes Album 1970 ist vom experimentell-minimalistischen Stil Stockhausens beeinflusst. Jarre dagegen setzt auf Melodien. Sein wildes Debut *La Cage* (1969; 2010 von *Vitalic* gremixt) ist noch kein Ohrenschaumaß, aber ein paar Titel vom Debut-Album „*Deserted Place*“ zeigen bereits, wo's langgeht: Zum Klanguniversum OXYGENE:

„Ich war mit Schaeffer drei Monate bei Stockhausen in Köln, er war auch für mich ein wichtiger Referenzpunkt. Aber am Rhein waren Melodien geradezu verdächtig, und das passte mir nicht. Zu Musik gehört Rhythmus, Struktur und Melodie; die kalte, maschinelle Seite der elektronischen Musik war nicht meins. Es ist brilliant, aber teutonisch roboterhaft. Synthesizer sind nicht kalt, sie haben etwas Sinnliches, sind menschlicher als sogar klassische Musik. Noten auf Papier zu malen ist abstrakt, die Fre-

Mitte Oktober KRAFTWERK, nur einen Monat später JEAN MICHEL JARRE – die Sensation im Musikherbst 2011. Gemeinsam sind sie die Götter, die Visionäre der elektronischen Musikrevolution. Vor allem Jean Michel Jarre komponierte grandiose Orgien aus Licht und Sound, zeitlose Hymnen aus Strom, die Millionen faszinierten und immer faszinieren werden.

quenzen gewissermaßen mit den Händen zu kochen ist organisch. Nicht etwa als Remake klassischer Instrumente wie das 68er-Album „*Switched on Bach*“ von Wendy Carlos, sondern um neue Klänge zu erzeugen.“

Weil Jarre für elektronische Geräte kein Studio findet, produziert er daheim, es sind die ersten Homerecording-Alben der Welt. Musik aus Strom ist unpopulär, lange findet er kein Label, erst 1976 erbarnt sich eines, und noch ein Jahr bevor auch *Kraftwerk* mit dem Album *TransEuropaExpress* auf Melodien setzt, kommt OXYGENE! Die sechs bis zu zehn-Minuten-Tracks heißen *Oxygen I* bis *Oxygen VI* (VII bis XIII entstehen erst 20 Jahre später), 15 Millionen mal gehen sie über die Theke.

„Ich hatte unzählige Träume und Hoffnungen in Oxygene gesteckt, aber die Musik war ungewohnt, wurde von vielen abgelehnt und ich hatte nochmal eine Single zur Auskopp-

lung anzubieten. Sie war weit jenseits vom Mainstream, und der Erfolg hat mich völlig überrascht.“

Auftritte mit analogem Equipment sind aufwändig, die hochsensible Analog-Elektrik muß lange vor dem Auftritt auf präzise Raumtemperaturen gebracht werden. Wenn schon, denn schon: Für seine seltenen Auftritte plant Jarre von Anfang an die Atmosphäre mit ein: Lichteffekte, Projektionen, Feuerwerk, den hypnotischen Effekt von Menschenmassen. Eine Million (!) Menschen besuchen 1979 sein Konzert am größten Platz von ganz Paris, damit kommt er ins Guinness-Buch. Den Eintrag toppt er selbst 1986 in Houston (1,3 Mio.), ein zweites Mal im Pariser Hochhausviertel (2,5 Mio.), für Moskau 1997 gibt es keinen Eintrag – die geschätzten 3,5 Millionen sind nicht mehr zählbar.

„Wissen Sie, ein Konzert ist wie eine Liebesaffäre. Eine Person ist das Publikum, die andere der Musiker. Ob fünfzig Gäste oder eine Million – entweder es funktioniert oder es funktioniert nicht!“

Mit Affären kennt er sich aus, war zwanzig Jahre bis zu einem medial veröffentlichten Seitensprung mit einer englischen Schauspielerin verheiratet, zwei französische folgten. Auch seine Geräte nennt er Ladies, weil sie zickig sind und mit Liebe zu behandeln!

„Diese analogen Instrumente sind ein großer Aspekt meiner Tourneen, ihr Klang ist auch in der digitalen Welt unersetzbar, er darf nicht ins Abseits geraten. Es gibt mythisch überhöhte



Instrumente in der Klassik und im Rock – die *Stradivari*, die *Les Paul Gibson*. Nur in der elektronischen Musik nicht. Das ist schade; es gibt so fantastische analoge Synthesizer. Deshalb inszeniere ich sie.“

Er inszeniert sie nicht nur: Jedem TV-Sender, der es sehen will, zeigt er gern, wie seine Geräte funktionieren, er ist kein Geheimniskrämer. Ein paar vorbereitende *YouTube*-Klicks zur Vorbereitung des Konzerts sind nie verkehrt, z.B. „*Jean-Michel Jarre in German TV*“. Vor zwei Jahren ging er 18 Monate (!) auf seine allererste Welttournee, da war er 61. Jetzt folgt die zweite. Ziemlich spät für 42 Jahre Künstlerleben.

„Dafür gibt es mehrere Gründe. Erstens sind die technischen Möglichkeiten andere, man braucht keine Hochhäuser mehr für beeindruckende Projektionen. Zweitens waren die Vorbereitungen zur letzten Tour immens, ich kann darauf aufbauen und habe auch gelernt, zu improvisieren. Ich baue Zeitfenster ein, in denen ich spontan reagieren kann – auf das Publikum oder einfach, wenn ein Instrument ausfällt, weil Temperatur oder Luftfeuchtigkeit nicht stimmen. Diese ungeplanten Momente sind im Nachhinein oft ein Höhepunkt. Drittens hab ich schätzen gelernt, vom

Wetterbericht unabhängig zu sein.“

Welche Titel 2011 in seinem Programm stehen, bleibt sein Geheimnis – vor zwei Jahren waren es die großen Klassiker der ersten Alben: *Oxygene*, *Equinox*, *Magnetic Fields*, wenig von den jüngeren, die nach dem genialen 90er Album „*Casteau*“ Richtung Ambient und D'n'B abdrifteten, mit Vocals und klassischen Instrumenten. Wir tippen mal, es bleibt dabei: Bei Pionieren, siehe *Kraftwerk*, ist die frühe Phase stets die beste. Bei Jarre war sie mit 21 Jahren besonders ergiebig.

